

Ersteinst: Täglich früh 7 Uhr. Inserate werden angenommen: bis Abends 6, Sonntags bis Mittags 12 Uhr: Marienstraße 13.

Anzeige, in dies. Blatte haben eine erfolgreiche Verbreitung.

Wassage: 18,000 Exemplare.

Dresdner Nachrichten. Tageblatt für Unterhaltung und Geschäftsverkehr. Mitredacteur: Theodor Drobisch.

Abonnement: Vierteljährlich 20 Ngr. bei unentgeltlicher Besorgung in's Haus. Durch die Königl. Post vierteljährlich 22 Ngr. Einzelne Nummern 1 Ngr.

Inseratenpreise: Für den Raum eines gepalteten Zeile: 1 Ngr. Unter „Eingesandt“ die Zeile 2 Ngr.

Druck und Eigenthum der Herausgeber: Leipzig & Reichardt. — Verantwortlicher Redacteur: Julius Reichardt.

Dresden, den 4. September.

— Sr. R. H. der Prinz Friedrich Karl von Preußen hat heute einen Ausflug nach dem königl. Jagdschloße Meritzburg gemacht.

— Herr Generalmajor v. Budrich hat Dresden mit dem Kaiser-Alexander-Garde-Regiment wieder verlassen. Von allen Seiten hören wir das Mühlichste über die tadellose Ausführung dieser Elite-Truppe.

— Diese Tage erfreute das Musikcor des I. preussischen Garderegiments „Kaiser Alexander“ die verwundeten Insassen des Lazarets am Königsbrücker Platz mit einer Morgenmusik.

— Dem „Leipziger Tageblatt“ meldet man vom 31. August aus Berlin Folgendes: „Die Verhandlungen zwischen unserer Regierung und den Bevollmächtigten des Königs von Sachsen, sind auch heute noch nicht in ein günstigeres Stadium vorgerückt. Allen Anschein nach ist die Auffassung der wirklichen Lage der Dinge auf sächsischer Seite so durchaus verschieden von derjenigen, welche die in dem Grafen Bismarck verkörperte Politik festhält, daß die Beziehungen zwischen den beiden Partheien mit jedem Tage eher kühler statt inniger werden. Fast will es scheinen, als glaubten die sächsischen Staatsmänner noch immer nicht recht an den vollen Ernst der preussischen Forderungen, und doch sollte ihnen ein einfacher Rückblick in die Geschichte des letzten Jahrhunderts die Thatfache in's Gedächtnis zurückrufen, daß schon Friedrich der Große in dem Ramme des Erzgebirges das Ideal einer guten Südgrenze Preußens erkannte, und daß wiederum vor 50 Jahren von Seiten Preußens an die Krone Sachsens Anforderungen gestellt wurden, welche in ihrem Hauptinhalte eine merkwürdige Ähnlichkeit mit den jetzt abermals erhobenen erkennen lassen. Es ist sonach kaum zu glauben, daß die gegenwärtig preussischer Seite von Sachsen verlangten Zugeständnisse dem sächsischen Hofe eine besondere Ueberraschung hätte bewirken können; und ist diese Annahme richtig, so muß der jähre Widerstand, welchen Ihr Staatsminister von Friesen hier leistet, auf gewisse Hoffnungen zurückgeführt werden, welche von Seiten mächtiger Freunde eine gewichtige Verwendung zu Gunsten Sachsens erwarten lassen. Wir haben bereits darauf hingewiesen, daß diese Hoffnungen wenigstens nach der einen Seite hin sehr leicht als trügerische erweisen können; die neuesten Nachrichten aus Paris sind vollständig dazu angethan, dieser Ansicht eine festere Begründung zu verleihen.

— Die Veröffentlichung des Entlassungsgesuchs des Herrn v. Beust und der darauf erteilten königlichen Antwort hat, wie vorauszusehen war, in Berlin eine höchst ungünstige Stimmung hervorgerufen, welche die Beeinflussung der Friedensverhandlungen zwischen Preußen und Sachsen zum Nachtheile unseres Landes leider nicht ohne Grund befürchten läßt. So schreibt die „Reibler'sche Correspondenz“ aus Berlin: Herr von Beust hat in seinem Abschiedscircular geschrieben, er habe dem blinden Hasse Preußens weichen müssen. Wir denken, Preußen ist sehr hellsehend gewesen und hat sich sehr wenig durch Leidenschaften lenken lassen. Ist jener Ausdruck des Herrn von Beust schon ein ziemlich auffälliger, so muß es noch mehr Wunder nehmen, daß König Johann sich sogar im jetzigen Augenblick und nach den verhängnisvollen Früchten, die ihm sein Minister eingetragen, zu der gesammten Politik des Herrn von Beust bekannt hat. Ein solcher Ausdruck kann in diesem Augenblick wohl nur den Sinn haben, daß man nicht abgeneigt sei, unter gegebenen Verhältnissen auf die Basis zurückzugehen, die Herr von Beust zum Schaden Deutschlands und Sachsens betrieben hatte. Preußen muß sich daher bei seinen ferneren Verhandlungen mit Sachsen zu einer größeren Vorsicht gemahnt sehen. Indem Sachsen sich sträubt, diejenigen Bedingungen einzugehen, welche zur Consolidation der Kräfte Norddeutschlands erforderlich sind, so ist das nicht bloß eine Negung des Particularismus, sondern directer Feindseligkeit, gegen welche Garantien gewonnen werden müssen.

— Nach dem „International“ stellt Preußen u. A. folgende Bedingungen für den Friedensschluß mit Sachsen: „Dresden erhält eine ausschließlich aus sächsischen Truppen bestehende Besatzung, die jedoch mehr den Dienst einer Bürgerwehr zu sehen, als militärische Bedeutung haben soll. Bei Dresden ein starke Festungswerke errichtet, die wie alle militärischen von Sachsen unter dem ausschließlichen Commando Preußens werden. Der König von Sachsen wird seine diplomatischen Vertreter im Auslande abberufen, aber Gesandte derjenen Mächte an seinem Hofe empfangen können. Die Armee wird auf preussisches Gebiet dirigirt, entwaffnet gelöst. Die Soldaten der ersten drei Dienstjahre werden preussischen Reserve einverleibt, jene der drei letzten Dienstjahre entlassen und definitiv verabschiedet. Der König von Sachsen nimmt einen Cabinetswechsel vor und die Namen der neuen Mitglieder werden dem König Wilhelm zur Genehmigung unterbreitet.“

— In der Nacht von Sonntag zum Montag stürzte die Grenzmauer zwischen dem Prinz-Albrecht-Schloß und der Saloppe ein, also zwischen Sachsen und Preußen. Ein Glück, daß es nicht bei Tage geschah, indem dort täglich die Kinder der Gäste und der Arbeiter des Wirths spielen.

— Zweites Theater. Die Wiederöffnung der Vorstellungen, deren erste am Sonntag Nachmittag, begünstigt vom herrlichsten Wetter, auf der Sommerbühne des königl. großen Gartens stattfand, wurde vom Publikum mit vielem Beifall aufgenommen und hätte jedenfalls einen noch bei Weitem zahlreicheren Besuch zur Folge gehabt, wenn nicht der an diesem Tage erfolgte Einmarsch der aus Böhmen kommenden und in unsere Stadt einquartierten preussischen Krieger so Manchen unfreiwillig an das Haus gefesselt hätte. Vor der Ausführung eines größeren neuen Stückes, für dessen Einstudirung wohl die Zeit gemangelt haben möchte, hatte man abgesehen und uns dafür drei kleinere, zum Theil neue, wenigstens an dieser Bühne noch nicht aufgeführte Stücke geboten, in denen uns Gelegenheit ward, einige der neu engagirten Mitglieder kennen zu lernen. In dem ersten Stück: „die Schwäbin“, gab ein Fräulein Freu die Titelrolle und überraschte ebensowohl durch reizende Erscheinung, glänzende Toilette, als munteres, frisches und gewandtes Spiel, Eigenschaften, die auch in der Rolle der „Bertha“ in „die Helben“ aus Vortheilhaftes zu Tage traten. Weniger günstig können wir uns über Herrn Zwenger aussprechen, der als „Nesse Carl“ im ersten Stück sehr matt und farblos war. In dem Stück „die Helben“ gab ein Fräulein Bellini die „Julie“, wenn auch mit etwas Schüchternheit, so doch mit vielem Verstandnis. In dem letzten Stück: „das Schwert des Damokles“, hatten wir es nur mit bekannten Kräften zu thun, von denen wir nur Herrn Himmel als „Lehrjungen“ hervorheben können. Herr Fiedler als „Kleister“ ließ diese höchst komische Rolle ganz im Sande verlaufen. Die Zwischenactsmusik wurde von der Kapelle des königl. preuss. Garde-Grenadier-Regiments Kaiser Alexander ausgeführt. Des Abends fand dieselbe Vorstellung im Wintertheater statt.

— Sicherem Vernehmen nach werden bis auf Weiteres in folgenden sächsischen Städten preussische Garnisonen stehen: in Dresden: der Stab der 5. Division, der 9. Infanteriebrigade, der 5. Cavaleriebrigade und des brandenburgischen Feldartillerieregiments Nr. 3, ferner der Stab und 4 Bataillone des Gardegrenadierregiments Königin Elisabeth, der Stab und 3 Bataillone des Le. Grenadierregiments (1. brandenburgisches) Nr. 8 und die 3. Fußabtheilung des brandenburgischen Feldartillerieregiments Nr. 3; in Leipzig: der Stab und 3 Bataillone des 7. brandenburgischen Infanterieregiments Nr. 60; in Chemnitz: der Stab und das 1. und 2. Bataillon des 2. brandenburgischen Infanterieregiments (Prinz Carl von Preußen) Nr. 12; in Glauchau: das Füsilierbataillon desselben Regiments; in Freiberg: der Stab und das 1. Bataillon des 5. brandenburgischen Infanterieregiments Nr. 48; in Annaberg: das 2. Bataillon vortretenden Regiments; in Meissen: das Füsilierbataillon desselben Regiments; in Zwickau: der Stab und das 1. und 2. Bataillon des 6. brandenburgischen Infanterieregiments Nr. 52; in Plauen: das Füsilierbataillon desselben Regiments; in Marienberg: das brandenburgische Jägerbataillon Nr. 3. Für die noch zu erwartenden Cavalerieregimenter der 5. Cavaleriebrigade sind die Garnisonen noch nicht bestimmt. Die Verpflegung der Truppen bleibt bis zum definitiven Friedensschluß in derselben Weise fortbestehen, wie jetzt stattfindet. (Dr. 3.)

— Die sogenannte Bierstraße, welche von der Brücke bis nach dem Waldschlößchen führt und welche der Volksmund mit verschiedenen Namen, z. B. Hauptstraße, Baugnerstraße und Schillerstraße belegt, war am Sonntag das Bett eines gewaltigen Stromes; denn wenn auch, nach anderen Richtungen hin sich die Sonntagspilger drängten, so war es hier gerade am meisten. Waldschlößchen, Schillerlöschchen und Linde'sches Bad war die Loosung für diesen Tag! Namentlich war das Linde'sche Bad, oder vielmehr der Volksgarten, Mann an Mann besetzt. Die Kapelle des Kaiser-Alexander-Regiments concertirte und zwar unter solchem Beifall, daß am Schluß des Programms ein Da capo erschallte, dem auch von Seiten des Herrn Kapellmeisters Dannensfelder bereitwillig Rechnung getragen wurde. Der Name „Volksgarten“ rechtfertigte sich am Sonntag vollständig. Militärconcert wechselte mit den Vorträgen der Lieberhalle auf dem reizenden kleinen Theater, das im herrlichen Grün der Bäume erbaut ist, während im Saal eine Civillapelle ihre Galopp- und Walzer spielte, die von allen Truppengattungen beiderlei Geschlechts abgetanzt wurden.

— Einen sehr belebten Theil der Stadt fanden wir am Sonntag und Montag nach dem Birnaischen Schlage zu und namentlich war es die Pillnitzerstraße, die ein förmliches Lagerbild lieferte; denn sie war stark mit Einquartirung belegt. Fast Tag und Nacht rauchten die Schornsteine, an deren Röhrenherden den stammten Landwehrmännern von kundigen

Händen Suppen und Caffee gekocht und Beefsteaks gebraten wurden. Die weißwuschigen Häubchen auf den nicht ganz uninteressanten Köpfen der Dienstmädchen, mit denen gerade diese Straße so reich besetzt ist, waren wieder „klassisch“ auf dem Damme und bligten zu jedem Fenster, jeder Hausthür heraus. Die ganze Straße war eine Kaserne. Trompetensignale erschollen, Packarren rasselten auf und nieder, Bagageperbe tanzten auf dem seltsam situirten Pflaster, Husaren sprengten zum Thore hinaus und die Bewohner empfingen und entließen ihre Einquartirung mit Händedruck und rechtwinkligen Verbeugungen nach vorn. Jedes Pferdegetrappel spitzte die ewig auf und zu klappenden Fenster mit Gesichtern aller Jahrgänge. Die Schnaps- und Fleischläden wurden nie leer und die Mörderhand der Köchin griff led in den Taubenschlag und Hühnerstall, um aus dem Stilleben manchem gesiederten Zweibeinigen ein schnelles Ende zu machen — mit einem Wort, es entwickelte sich eine kleine Welt aus der großen! Wie rührend Montag Vormittag mancher Abschied war von den abziehenden Landwehrmännern, beweist der Nachruf, den wir aus einer Küche hörten: „Na adje, mein Herze!“

— In Dresden ist bereits preussischerseits die Bildung eines permanenten Artilleriedepots angeordnet und das dazu nöthige Zeugpersonal den verschiedenen preussischen festen Plätzen entnommen worden. Zum Officier vom Platz ist der Hauptmann Stelger von der 4. Artilleriebrigade ernannt. (Publ.)

— In Leipzig langte am Sonnabend früh mittelst Extrazugs ein bedeutender Geldtransport, 10 Millionen Gulden bayerische Kriegskontribution an. Der Transport ging ohne Aufenthalt unter preussischer Bedeckung weiter nach Berlin.

— Am Sonntag Mittag nach 12 Uhr trafen auf dem Marsche aus Böhmen das königl. preuss. erste Garde-Regiment zu Fuß hier ein, eine Truppe, deren Geschichte bis zu König Friedrich Wilhelms I. Zeit zurückreicht, ein hochberühmtes „vornehmes“ Regiment, in dessen Listen fast alle preussischen Prinzen als Offiziere à la suite eingetragen sind.

— Vor einigen Tagen ging eine Familie aus Dresden auf der böhmischen Bahn nach Krippen, übergab in böhmischen Bahnhofe persönlich drei Nachtsäcke gegen Gepäckzettel, den dortigen Eisenbahnbeamten. In Krippen angekommen, fehlte 1 Nachtsack, dessen Inhalt an Kleidungsstücken, Wäsche u. einem Werth von 100 Thlr. hatte. — Jetzt hat es sich herausgestellt, daß, nachdem der Besitzer jener Effecten nach dem Perron gegangen war, ein sich nennender Diener dem Gepäckbeamten gebeten hat, ihm den größten Nachtsack auf einen Augenblick für seinen Herrn zu übergeben, er wollte nur ein Paar Stiefel herausnehmen. — Dieß nebst Nachtsack sind bis heute verschwunden!

— Als Ertrag eines von der Gesellschaft „Scandalia“ zu Döhlen abgehaltenen Concertes wurden der Redaction dieses Blattes gestern 43 Thaler 10 Ngr. 7 Pf. und 1 Thaler 3 Ngr. unter Privaten gesammelt, zum Besten der Frauen und Kinder sächsischer Soldaten übergeben. Es hat die Gesellschaft „Scandalia“ nun bereits über 600 Thaler durch ihr Wirken für milde Zwecke zusammengebracht, was jedenfalls großen Dank und Anerkennung verdient.

— Leider hat das Feuer in Ehrenfriedersdorf auch drei Menschenleben gefordert: eine Frau, die nach der Aussage einiger unter dem Eindruck des ersten Schrecks im Keller beim Bergen geretteter Effecten vom Schlege gerührt wurde, nach Angaben Anderer aber im Keller erstickt ist, und zwei Kinder im Alter von 5 und 3 Jahren, deren zusammengesammelte Leichname heute früh aus dem Schutt herausgegraben wurden. Beide Kinder hielten sich, wie man noch an ihren Leichnamen erkennen konnte, fest umschlungen; sie waren in einer Oberstube auf dem Sopha eingeschlafen, bei der rasenden Schnelligkeit, mit der das Feuer um sich griff, vom Rauche erstickt und so getödtet worden. Die Zahl der Abgebrannten beläuft sich auf circa 1400 bis 1500, beträgt also ziemlich die Hälfte der ganzen Einwohnerschaft, und nur mit Mühe und Noth hat bis jetzt ein schirmendes Obdach für dieselben beschafft werden können. Man beabsichtigt, die Schule ganz oder theilweise zu coacuiren, um die Armen, die sich ein Obdach für Geld zu erringen nicht im Stande sind, darin unterzubringen. Gebe der allgütige Himmel nur, daß in den unversehrten verbliebenen, vollgepfropften Wohnungen sich nicht bössartige Krankheiten, wie Cholera und Typhus entwickeln. Von den Abgebrannten sollen nur 6 bis 7 versichert haben; es sind daher einzelne Bürger, die sich bisher gut nährten, sich einer gewissen Wohlhabenheit erfreuten, gern versichern wollten, aber wegen Schindelschagung ihrer Häuser in keiner Versicherungsgesellschaft Aufnahme fanden und nunmehr ihr ganzes Hab und Gut verloren haben, rein zum Bettler geworden. Das ist der Segen unseres modernen Feuerversicherungswesens, das nur williger Zahler, die aber in massigen Häusern wohnen müssen, halber vorhanden zu sein scheint, die Versicherungsbedürftigen aber auschließt. Wie ganz anders würde hier eine mit Ausschluß aller Privatgefells